

Vorlage an den Landrat

Bericht zum Postulat 2024/622 «PH verbessern: Stärkere Zusammenarbeit der Pädagogischen Hochschule mit den Ausbildungsschulen zur Vorbereitung auf den Berufsalltag»
2024/622

vom 25. November 2025

1. Text des Postulats

Am 17. Oktober 2024 reichte Ernst Schürch das Postulat 2024/622 «PH verbessern: Stärkere Zusammenarbeit der Pädagogischen Hochschule mit den Ausbildungsschulen zur Vorbereitung auf den Berufsalltag» ein, welches vom Landrat am 13. Februar 2025 mit folgendem Wortlaut überwiesen wurde:

An der Pädagogischen Hochschule der FHNW werden Studierende ausgebildet, um an den verschiedenen Schulstufen unseres Kantons unterrichten zu können. In den letzten Jahren wurden die Ausbildungsgänge in einigen Punkten verändert.

Leider ist es dabei bis jetzt nicht gelungen, die Studierenden bezüglich Klassenführung und Umgang mit disziplinarischen und anderen Schwierigkeiten auf die hohen Anforderungen des Alltags in der Berufspraxis vorzubereiten. Die Studierenden erhalten zwar in Praktika Einblick in den Berufsalltag und können ihre fachlichen, didaktischen und pädagogischen Kompetenzen erweitern. Häufig können sie auch zum Schluss ihrer Ausbildung bereits mit einem kleinen Pensum als Fachlehrpersonen an Schulen angestellt werden. Dabei stehen sie aber nie in der Verantwortung, eine Klasse im Alltag führen zu müssen. Kurz nach der Ausbildung erleiden junge Lehrpersonen deshalb häufig einen regelrechten Praxisschock. Oft müssen sie sehr viel Zeit und Energie aufwenden, um im Berufsalltag mit den hohen Anforderungen neben dem Unterricht bestehen zu können. Nicht selten führt der Praxisschock auch dazu, dass junge Lehrpersonen nach kurzer Zeit den Beruf wieder verlassen.

Um die Studierenden genügend gut auf die Anforderungen des Berufsalltags vorzubereiten, muss die Pädagogische Hochschule ihre Ausbildungsgänge weiter verändern und stärker mit den Ausbildungsschulen zusammenarbeiten. Inhalte der Ausbildung zur Vorbereitung auf den Berufsalltag müssen den Ausbildungsschulen übergeben werden. Studierende müssen mindestens im letzten Jahr ihres Studiums bereits als Klassenlehrpersonen mit einem genügend grossen Pensum von über 50 Prozent in den Schulen angestellt werden können, um Verantwortung für die Führung einer Klasse übernehmen zu können. Gleichzeitig müssen in den Schulen Unterrichtsteams gebildet werden, in denen Studierende niederschwellig und unmittelbar von erfahrenen Lehrpersonen unterstützt und beraten werden.

Die Regierung wird beauftragt, zu prüfen und zu berichten, wie Studierende genügend gut auf den Berufsalltag (bspw. Elterngespräche) vorbereitet werden können, wie die beschrie-

bene Zusammenarbeit zwischen der Pädagogischen Hochschule und den Ausbildungsschulen ausgestaltet werden kann und welche Aufgaben mit welchen Ressourcen den Ausbildungsschulen übertragen werden müssen.

2. Stellungnahme des Regierungsrats

2.1. Ausgangslage

Sowohl für den Regierungsrat als auch für die Pädagogische Hochschule der Fachhochschule Nordwestschweiz (PH FHNW) ist eine gute Zusammenarbeit zwischen der PH und den Schulen, an denen die angehenden Lehrpersonen ihre Praxiserfahrungen sammeln, ausgesprochen wichtig.

Das gesamte Studium an der PH FHNW – und insbesondere der Studienbereich der berufspraktischen Studien – bereitet die Studierenden gezielt auf ihren Berufsalltag vor. Dennoch ist der Einstieg in den Lehrberuf herausfordernd: Bereits ab dem ersten Tag tragen die neuen Lehrpersonen die volle Verantwortung für ihre Klasse und den Unterricht. In dieser Phase werden die Vielschichtigkeit und Komplexität des Berufs für viele angehende Lehrpersonen erstmals konkret erlebbar. Daher ist eine gute Vorbereitung auf den Berufseinstieg unerlässlich.

Darüber hinaus gibt es Studierende, die bereits während des Studiums einer bezahlten Unterrichtstätigkeit nachgehen, teilweise auch in der Funktion als Klassenlehrperson. Diese Entwicklung ist auf den Lehrpersonenmangel zurückzuführen und kann den Einstieg in den Lehrberuf erleichtern. Sie birgt aber auch die Gefahr der Überforderung, indem Studierende zu früh anspruchsvolle Aufgaben übernehmen müssen, auf die sie in der Ausbildung noch nicht vorbereitet wurden. Da solche unbegleiteten Einsätze nicht in ein Studium eingebettet sind, werden sie meist nicht mit theoretischem Wissen verknüpft. Ob die Studierenden, die bereits einer bezahlten Unterrichtstätigkeit nachgehen, diesen frühen Einstieg als Gewinn oder Überforderung empfinden, hängt neben persönlichen Voraussetzungen auch von der durch die Schule erbrachten Unterstützung ab.

Damit eine Berufstätigkeit während des Studiums nicht zu übermässigen Belastungen führt, haben die PH FHNW, die Verbände der Lehrpersonen und der Schulleitungen sowie die Bildungsdepartemente und -direktionen der Nordwestschweiz Leitlinien für das Arbeiten im Berufsfeld während des Studiums vereinbart.¹ Diese sehen vor, dass Studierende der PH FHNW höchstens mit einem Anstellungsgrad von 50 Prozent im Schulfeld arbeiten und nur die von ihnen studierten Fächer unterrichten. Ausserdem sollen Studierende aufgrund der hohen Anforderungen an das Unterrichten nicht wie ausgebildete, erfahrene Lehrpersonen eingesetzt werden. Leider kann nicht ausgeschlossen werden, dass diese Leitlinien angesichts des Lehrpersonenmangels in der Anstellungspraxis teilweise vernachlässigt werden.

In den folgenden Abschnitten wird zunächst dargelegt, wie sich die Situation im Berufsfeld darstellt. Anschliessend werden aktuelle Formen der Zusammenarbeit zwischen der PH FHNW und den Schulen im Bildungsraum Nordwestschweiz geschildert. Danach werden die Erwägungen des Regierungsrats zur Übertragung zusätzlicher Ausbildungsinhalte an die Schulen präsentiert.

2.2. Situation im Berufsfeld

Zahlen des Bundesamts für Statistik (BfS) zeigen, dass der Grossteil der Studierenden das an einer Pädagogischen Hochschule begonnene Studium erfolgreich abschliessen. Gemäss den Angaben des BfS beträgt die Studienerfolgsquote in den Bachelor-Studiengängen an Pädagogischen

¹ [Studium und Arbeiten im künftigen Berufsfeld – eine gemeinsame Erklärung, vom April 2019.](#)

Hochschulen durchschnittlich 87 Prozent. Damit liegt sie 10 Prozentpunkte über dem durchschnittlichen Studienerfolg an den Fachhochschulen (FH), und in einem ähnlichen Bereich wie die Studienerfolgsquote in den FH-Studienbereichen Künste, Gesundheit und Sozialwesen.²

Es liegen keine Studien dazu vor, wie gross der Anteil frisch diplomierte Lehrpersonen ist, die aufgrund der gemachten Erfahrungen beim Berufseinstieg den Lehrberuf schnell verlassen. Allerdings hat das BfS den mittelfristigen Verbleib (fünf Jahre) der Lehrkräfte an der obligatorischen Schule und im Unterrichtswesen analysiert.³ Diese Studie hat ergeben, dass der Verbleib von Lehrkräften im Beruf nach fünf Jahren rund 80 Prozent beträgt. Bei den Lehrpersonen unter 35 Jahren beträgt die Verbleibsquote sogar rund 87 Prozent. Diese Zahlen weisen darauf hin, dass der grösste Teil der Lehrkräfte über einen längeren Zeitraum im Beruf bleibt, was erfreulich ist. Ein «Praxis-schock», der dazu führt, «dass junge Lehrpersonen nach kurzer Zeit den Beruf wieder verlassen», wie der Postulant schreibt, lässt sich somit aus den verfügbaren Daten nicht direkt bestätigen. Mit einer Verbleibsquote von 87 Prozent steigen junge Lehrkräfte beispielsweise deutlich weniger oft aus dem Beruf aus als Ärztinnen und Ärzte, deren Berufsfeld ebenfalls von einem starken Fachkräftemangel betroffen ist: Bei den Ärztinnen und Ärzten unter 35 Jahren traten zwischen 2016 und 2018 rund 35,5 Prozent aus dem Beruf aus, bei der Altersgruppe der 35- bis 49-Jährigen betrug der Anteil noch 27,5 Prozent, während er bei denjenigen über 50 Jahren wieder anstieg auf rund 31,6 Prozent.⁴

Trotzdem muss auch darauf hingewiesen werden, dass gemäss einer gesamtschweizerischen Umfrage des Dachverbandes Schweizer Lehrerinnen und Lehrer von 2024 bei über 16'000 Lehrpersonen deren durchschnittliche Berufszufriedenheit einen Wert von 4,2 Punkten erreicht (1 sehr unzufrieden, 6 sehr zufrieden). Besonders die Bereiche Ansehen in der Öffentlichkeit, Balance von Arbeits- und Erholungszeit sowie integrative Förderung wurden eher negativ bewertet. Auch schwierige Beziehungen zu Schülerinnen und Schülern, Erziehungsberechtigen oder Kolleginnen und Kollegen beeinflussen die Zufriedenheit negativ, ebenso wie das Gefühl, den eigenen Ansprüchen nach einem qualitativ guten Unterricht und einer guten Begleitung und Förderung der Schülerinnen und Schüler nicht gerecht zu werden. Grösste Zufriedenheit bereitet den Lehrpersonen vor allem die Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen sowie die Freiheit und Gestaltungsmöglichkeiten im Beruf oder die Zusammenarbeit und der Austausch im Team. Trotz der beruflichen Herausforderungen würden 82 Prozent der Befragten wieder die gleiche Ausbildung wählen.⁵

2.3. Zusammenarbeit zwischen den PH FHNW und den Schulen im Bildungsraum Nordwestschweiz

Der Postulant regt an, Inhalte der Ausbildung zur Vorbereitung auf den Berufsalltag noch stärker den Ausbildungsschulen zu übergeben. Der Regierungsrat und die PH FHNW betonen in diesem Zusammenhang, dass das Studium an der PH FHNW bereits die beiden Lernorte Hochschule und Schule verknüpft. Über den Studienbereich der berufspraktischen Studien werden diese beiden Lernorte systematisch miteinander verbunden. Da sowohl die Praktika als auch das Partnerschuljahr an den Schulen stattfinden, sind zentrale Bestandteile der berufspraktischen Ausbildung bereits heute an die Schulen ausgelagert. Die Studierenden erleben somit die Schule als Lernort und sammeln dort wichtige Erfahrungen. So sieht denn auch die PH FHNW die Praxislehrpersonen und die Partnerschulen als «Mitausbildnerinnen» der angehenden Lehrpersonen.

Praxislehrpersonen übernehmen eine wichtige Rolle bei der Berufseinführung der Studierenden: Sie sind verantwortlich für die Ausbildungsbegleitung und beurteilen die Praktikumsleistung. Eine Lehrperson, die gerne Praxislehrperson werden möchte, muss ein Empfehlungsschreiben ihrer

² BfS: Übergänge und Verläufe auf der Tertiärstufe. Grafiken und Tabellen, veröffentlicht am 07.11.2024.

³ [BfS: Verbleib der Lehrkräfte an der obligatorischen Schule, 14.10.2022](#).

⁴ [Obsan Bericht: Berufsaustritte und Bestand von Gesundheitspersonal in der Schweiz. Eine Analyse auf Basis der Strukturerhebung 2016–2018, 2021](#).

⁵ [Brägger, Martina: Die Berufszufriedenheit der Deutschschweizer Lehrerinnen und Lehrer im Auftrag des Dachverbandes Schweizer Lehrerinnen und Lehrer LCH, 01.07.2024](#).

Schulleitung für die Anmeldung zur Qualifizierung als Praxislehrperson einholen, um einen entsprechenden Kurs am Institut für Weiterbildung und Beratung der PH FHNW zu absolvieren. Dadurch wird gewährleistet, dass Studierende durch geeignete Praxislehrpersonen begleitet werden. Nach abgeschlossener Weiterbildung kann die Praxislehrperson ihren Praktikumsplatz auf dem entsprechenden Portal der PH FHNW anbieten und dafür angemeldete Studierende betreuen.

Die Praxislehrperson wird zu regelmässigen Gesprächen mit der PH FHNW eingeladen. Diese dienen dem Austausch zwischen den beiden Ausbildungsorten Schule und PH und damit der Weiterentwicklung des Studienbereichs berufspraktische Studien, welcher die Praktika konzeptionell und organisatorisch verantwortet.

Während des Praktikums werden die Studierenden von **Lehrenden der PH FHNW** besucht: Dabei beraten die Lehrenden die Studierenden, schätzen ihren Unterricht und die Planung ein, beantworten Fragen und suchen das Gespräch mit der Praxislehrperson. Zum Abschluss des Praktikums bewertet die Praxislehrperson die Leistungen der Studierenden anhand eines spezifischen Beurteilungsinstruments.

Einen wichtigen Teil der berufspraktischen Ausbildung in den Studiengängen der PH FHNW bildet der Einsatz der Studierenden an einer Partnerschule. Das System der Partnerschulen steht stellvertretend für das hohe Gewicht, das die PH dem Praxisbezug während des Studiums beimisst. In der Partnerschulphase, die sich über das dritte und vierte Studiensemester erstreckt, sammeln die Studierenden während eines ganzen Schuljahres längerfristige Erfahrungen in einem Schulhaus und in den Klassen. Sie übernehmen neben dem konkreten Unterrichten die Verantwortung für vielfältige berufliche Tätigkeiten im Schulfeld. Betreut werden sie dabei von einem Verband von mehreren Praxislehrpersonen.

Um zu zeigen, wie die Partnerschulphase abläuft, wird sie hiermit am Beispiel des Studiengangs Primarstufe erklärt: Die Praxiseinsätze an der Partnerschule verteilen sich über das zweite Studienjahr und setzen sich insgesamt aus fünf Blockwochen und 25 Wochen mit Tageseinsätzen zusammen. Konkret bedeutet dies, dass die Studierenden im ersten Halbjahr ihre Praktika in Form eines 2-wöchigen Blockeinsatzes und in Form der sogenannten «Tagespraxis» während 12 Wochen à je anderthalb Tagen absolvieren. Im zweiten Halbjahr besteht ihr Einsatz an der Partnerschule dann aus einem 3-wöchigen Blockeinsatz und der sich über 13 Wochen erstreckenden Tagespraxis.

Will eine Schule Partnerschule der PH FHNW werden, kann sie mit der entsprechenden Stelle an der PH Kontakt aufnehmen. Diese prüft, ob die Schule die Voraussetzungen für eine Kooperation erfüllt. Eine Partnerschule nimmt in der Regel 12 bis 14 Studierende auf und verfügt entsprechend über sechs bis acht qualifizierte Praxislehrpersonen. Im Studienjahr 2025/2026 arbeitet beispielsweise das Institut Primarstufe in den Kantonen Basel-Landschaft und Basel-Stadt mit 18 Partnerschulen/Partnerschulverbünden zusammen. Zum Vergleich: In den Kantonen AG und SO gibt es auf dieser Stufe nur acht, respektive drei Partnerschulen.

Während der Partnerschulphase haben die Studierenden zusammen mit ihren Praxislehrpersonen die Möglichkeit, unterschiedliche Aspekte des Schulalltags wie Elterngespräche und Elternabende, Übertrittsgespräche oder die Moderation von Konfliktsituationen kennenzulernen.

2.4. Abwägungen zur Übertragung zusätzlicher Ausbildungsinhalte zur Vorbereitung auf den Berufsalltag an die Schulen

Die PH FHNW erweitert kontinuierlich ihr Angebot an Ausbildungsgefässen, welche die Studierenden darauf vorbereiten, mit herausfordernden Situationen professionell umzugehen. So sind im Rahmen der Reakkreditierung der Studiengänge Gefässer mit Bezug zu Themenbereichen wie Konfliktlösung, Klassenführung, Elternarbeit und Kommunikation sowie Selbstreflexion ausgebaut worden. Die PH FHNW stellt mit den reakkreditierten Studiengängen sicher, dass sich neu alle

Studierenden mit dem Thema Elternzusammenarbeit in ihrem Studium auseinandersetzen. Die PH FHNW wird sich über diese Lehrveranstaltungen mit den Studierenden austauschen und regelmäßig prüfen, ob Anpassungsbedarf besteht.

Das Thema Elternzusammenarbeit erhält im Studiengang Kindergarten-/Unterstufe ab dem Herbstsemester 2025/2026 im neuen Modul «Bildungs- und Erziehungspartnerschaften» einen ausgewiesenen Schwerpunkt. Auch im Modul «Auftreten und Kommunizieren» erarbeiten sich die Studierenden Wissen, Können und Strategien für das Führen von Elterngesprächen.

Im Studiengang Primarstufe wurde das Partnerschulreflexionsseminar so weiterentwickelt, dass sich die Studierenden fokussiert mit Themen der **Klassenführung** sowie der Planung und Begleitung von Lernprozessen auseinandersetzen. Darüber hinaus wurde ein Modul «Kommunikation – erfolgreiche Beziehungsgestaltung in der Primarstufe» neu geschaffen. Gute Kommunikationsfähigkeiten sind wichtig für den Lehrberuf. Sie helfen dabei, Konflikte zu verhindern und fördern damit die Zufriedenheit mit dem Beruf sowie die berufliche Kompetenz der Lehrpersonen.

Im Studiengang Sekundarstufe I werden neben Eltern- und Konfliktgesprächen auch weitere spezifische Herausforderungen im Schulalltag wie zum Beispiel **Absentismus, Mobbing oder Radikalisierung** in den verschiedenen Modulen der Erziehungswissenschaften sowie im Modul Klassenlehrperson mit Fallbeispielen thematisiert.

Zudem bietet die PH FHNW für diesen Studiengang neue Workshops an, die gegen Ende des Studiums absolviert werden können. In diesen Workshops setzen sich die Studierenden beispielsweise mit dem **Berufseinstieg als Lehrperson** («Erfolgreich durchstarten»), der Zusammenarbeit mit den Eltern («Keine Angst vor Elternzusammenarbeit»), ihrem **Stress- und Gesundheitsmanagement** («Herausforderungen und Ressourcen im Schulalltag») oder der rechtlichen Verantwortlichkeit von Lehrpersonen auseinander.

Darüber hinaus bietet die PH FHNW im Wahlpflichtbereich neu ein Modul zum **Selbstmanagement** an, in welchem die Studierenden Strategien zum Umgang mit belastenden Situationen erwerben.

Im Studiengang Sekundarstufe II werden ebenfalls die Themenfelder **Eltern- und Konfliktgespräche**, Absentismus, Mobbing sowie Radikalisierung in den Modulen der Erziehungswissenschaften behandelt. Zudem haben die Studierenden die Möglichkeit, aktuelle Themen – zum Beispiel rechtliche Themen – unter Einbezug von Praxisexpertinnen und Praxisexperten zu besprechen.

Schliesslich teilt die PH FHNW mit, dass ab Herbstsemester 2025 in den berufspraktischen Studien zahlreiche Neuerung in Kraft treten, mit denen dieser Studienbereich gestärkt wird. Dazu gehören:

- Im Studiengang Kindergarten-/Unterstufe wird der Studienbereich berufspraktische Studien um sechs ECTS⁶ ausgebaut.
- Im Studiengang Primarstufe werden in der Phase vor Beginn des Basispraktikums drei zusätzliche Halbtage in der Praxis eingerichtet.
- Im Studiengang Sekundarstufe I wird der Studienbereich berufspraktische Studien um einen ECTS ausgebaut, was einem zusätzlichen Arbeitsaufwand von ca. 30 Stunden entspricht.

Die PH FHNW wie auch der Regierungsrat ist überzeugt, dass die gemeinsame Ausbildungsverantwortung der PH und der Schulen der richtige Weg ist und dass gerade mit dem Partnerschulmodell bereits eine sehr gute und für die Schulen tragbare Lösung gefunden wurde. Gleichzeitig

⁶ ECTS = European Credit Transfer and Accumulation System. Ein ECTS-Punkt entspricht einer Arbeitsleistung rund 30 Stunden.

betont die PH FHNW, dass es auch eine Institution braucht, welche die Gesamtverantwortung für die Ausbildung der Lehrpersonen übernimmt. Dies sind gemäss den Bestimmungen der Konferenz der Erziehungsdirektorinnen und Erziehungsdirektoren (EDK) die Pädagogischen Hochschulen und nicht die Volks- oder Mittelschulen.

Die PH FHNW geht davon aus, dass für sie ein Mehraufwand durch die Auslagerung weiterer Ausbildungsteile an die Schulen entstehen würde. Dies, weil die erwähnte Gesamtverantwortung weiterhin bei der PH verbliebe. Darüber hinaus könne nicht davon ausgegangen werden, dass die Schulen über entsprechende Kapazitäten und Strukturen verfügen, um die Verantwortung für den Aufbau eines Lehrplans für Studierende der PH FHNW zu übernehmen. Eine zusätzliche Auslagerung der Ausbildung an die Schulen bedarf zudem qualifizierter Praxislehrpersonen, die eine solche Ausbildung auch begleiten und betreuen könnten. Dadurch müssten die Schulen ihre Lehrpersonen mit zusätzlichen Aufgaben belasten. Die Erfahrungen der PH FHNW zeigen im Zusammenhang mit der Studienvariante Quest, dass es für die Schulen teilweise schwierig ist, für die schulseitige Unterstützung der angehenden Lehrpersonen in Form eines Mentorats, qualifiziertes Personal zur Verfügung zu stellen.

Schliesslich gehört die Berufseinführung von frisch diplomierten und neu angestellten Lehrpersonen zu den Aufgaben der Schulleitungen.⁷ Dies kann z. B. durch die Einbindung in Unterrichtsteams oder mittels Betreuung durch eine erfahrene Lehrperson erfolgen. So im Kanton Basel-Landschaft können seit dem Schuljahr 2024/25 in den Sekundarschulen erfahrene Lehrpersonen die Begleitung neu eingetretener Lehrpersonen als Spezialfunktion übernehmen. Die Sekundarschulen sind verpflichtet, diese Begleitung sicherzustellen. Die Aufgaben dieser Spezialfunktion umfassen unter anderem:

- Unterstützung bei der Planung, Vorbereitung, Durchführung und Reflexion des Unterrichts
- Hilfe in organisatorischen und administrativen Bereichen
- Unterstützung bei Fragen zur Klassenführung
- Unterstützung bei der Elternarbeit und beim Umgang mit schwierigen Schülerinnen und Schülern

Für die Übernahme der Spezialfunktion werden die erfahrenen Lehrpersonen im Umfang einer halben respektive einer ganzen Jahreslektion entschädigt, abhängig davon, ob die neuen, zu begleitenden Lehrpersonen bereits über ein Lehrdiplom verfügen oder noch nicht. Der Kanton Basel-Landschaft empfiehlt auch den Primarschulen Ressourcen bereitzustellen, um eine Begleitung von neu eintretenden Lehrpersonen zu ermöglichen. Anzumerken ist, dass der Berufseinstieg in allen Berufen anspruchsvoll ist – nicht nur im Schulbereich.

2.5. Fazit

Der Regierungsrat stellt fest, dass das Ausbildungskonzept der PH FHNW bereits viele Elemente enthält, welche die Studierenden auf den Einstieg in den Lehrberuf vorbereiten. Gerade die Betreuung durch qualifizierte Praxislehrpersonen und das Partnerschuljahr spielen eine wichtige Rolle bei der berufspraktischen Ausbildung. Gleichzeitig befindet sich die PH FHNW in einem Prozess der kontinuierlichen Weiterentwicklung ihrer Ausbildungsgefässe, um die Studierenden auf herausfordernde Situationen im Berufsalltag bestmöglich vorzubereiten. Die vier Kantone des Bildungsraums Nordwestschweiz (BRNW), zu denen neben dem Kanton Basel-Landschaft auch die Kantone Aargau, Basel-Stadt und Solothurn gehören, stehen im ständigen Austausch mit der PH FHNW. Durch die enge Zusammenarbeit der vierkantonalen Gremien des BRNW, zu denen der Regierungsausschuss (RRA), der Koordinationsstab FHNW, die Leitungskonferenzen der Volkschule und der Sekundarstufe II sowie der Planungskreis PH FHNW-BRNW gehören, können die

⁷ [Amt für Volksschulen und Schulleitungskonferenzen: Praxisorientierung für Lehrerinnen und Lehrer, Mai 2025, S. 4.](#)

Kantone ihre Anliegen zur Lehrpersonenausbildung gezielt einbringen. Die Verzahnung von theoretischem Wissen, Praxiserfahrung und individueller Begleitung durch erfahrene Lehrpersonen stimmen den Regierungsrat zuversichtlich, dass die Studierenden im Rahmen der Möglichkeiten angemessen für die Berufstätigkeit fit gemacht werden.

Der Regierungsrat ist sich bewusst, dass der Berufseinstieg für frisch diplomierte Lehrpersonen herausfordernd ist, da rasch sehr viel Verantwortung übernommen werden muss. Eine gut fundierte Ausbildung senkt das Risiko für Überforderung, Berufsausstieg oder Burnout. Allerdings kann auch eine noch so gute Ausbildung nicht auf alle potentiellen Schwierigkeiten im Berufsalltag vorbereiten. Dieser Umstand zeichnet nicht nur den Lehrberuf aus, sondern gilt generell für das Berufsleben: Vieles lernen Arbeitnehmende «on the job». Die hohe Verbleibsquote der Lehrpersonen im Beruf zeugt davon, dass es sich um einen attraktiven Beruf handelt.

Die Volks- und Mittelschulen sind durch die Praktika-Einsätze der Studierenden, die von den Praxislehrpersonen verantwortet werden, in das Ausbildungskonzept der PH FHNW eingebunden. Der Bereich der berufspraktischen Studien wurde auf das Herbstsemester 2025 hin gestärkt, indem wie oben erwähnt, die Studiengänge um weitere Arbeitsleistungen oder längere praktische Einsätze ergänzt wurden. Die PH FHNW prüft jeweils die Vorschläge der Trägerkantone zur Ausgestaltung der Lehrpersonenausbildung, reflektiert ihre Ausbildungsinhalte und entwickelt diese kontinuierlich weiter. Dabei ist zu beachten, dass es eine gewisse Zeit braucht, bis Änderungen Wirkung zeigen.

Die Übertragung zusätzlicher Ausbildungsinhalte an die Volks- und Mittelschulen würde einen grossen Mehraufwand für die PH FHNW und die Schulen bedeuten und wäre mit hohem Kosten- und Personalaufwand verbunden. Gerade in Zeiten des Lehrpersonenmangels erachtet der Regierungsrat eine solche Übertragung als nicht umsetzbar. Darüber hinaus müssen die Rahmenbedingungen der EDK beachtet werden.

3. Antrag

Gestützt auf die vorstehenden Ausführungen beantragt der Regierungsrat dem Landrat, das Positulat 2024/622 «PH verbessern: Stärkere Zusammenarbeit der Pädagogischen Hochschule mit den Ausbildungsschulen zur Vorbereitung auf den Berufsalltag» abzuschreiben.

Liestal, 25. November 2025

Im Namen des Regierungsrats

Der Präsident

Dr. Anton Lauber

Die Landschreiberin:

Elisabeth Heer Dietrich